

# Therapieren statt Dämonisieren von Hautkrankheiten



Gisela Stauber-Reichmuth

Während heute Hauterkrankungen gut therapierbar sind und wir in einer Wissensgesellschaft leben, lösten diese vor noch nicht langer Zeit Furcht und Ekel aus und wurden mit moralischem Fehlverhalten assoziiert. Häufig wurden die Betroffenen aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Schon in der Geschichte Hiobs im Alten Testament lesen wir, dass der auch «mit bösem Geschwür von der Fusssohle bis zum Scheitel» Geschlagene (Hiob 2,7) mit dem Lobpreisen Gottes einhält, als er von seinen drei Freunden nicht wiedererkannt und beweint wird. Danach öffnet sich sein Mund zur Klage.

Wer kennt nicht das Bild der bösen Hexe mit Warzen im Gesicht. Noch heute begegnet uns dieses Klischee aus Kindermärchen in Film und Fernsehen, wo Bösewichte oft mit narbigen, fahlen Gesichtern dargestellt werden. Dass Warzen kein Hexenwerk sind, sondern auf virale Infektionen zurückzuführen sind, zeigt der Beitrag von *Dr. Ina Stolze* und *Prof. Dr. Henning Hamm*. Der amerikanische Dermatologe *Vail Reese* hat sich mit dem Thema Dermatologie im Film auseinandergesetzt und die diversen Hauterkrankungen von berühmten Filmschauspielern untersucht ([www.skinema.com](http://www.skinema.com)). Filmstars und andere Prominente sind genauso von Akne, (Akne)narben, perioraler Dermatitis oder Rosazea betroffen wie weniger im Rampenlicht Stehende. Am «Fluch der Kelten» (Rosazea) erkranken vor allem hellhäutige Hauttypen mit Sommersprossen und roten Haaren. Vom glandulär-hyperplastischen Rosazeatyp (Rhinophym), im Volksmund fälschlicherweise auch Schnapsnase genannt, waren der Komiker W.C. Field und auch der Filmschauspieler Karl Malden mit dem Übernamen «Knollennase» betroffen. Über die verschiedenen Rosazeastadien und deren Therapie informiert ein Beitrag von *Prof. Dr. med. Stanislaw A. Büchner*. Hauterkrankungen im Gesicht oder auf der Kopfhaut sind für Patienten besonders belastend. So gut sichtbare Veränderungen können noch heute zu Verunsicherung

und vermindertem Selbstwertgefühl, Kontaktangst und Isolation führen. Deshalb ist es so wichtig, diese Dermatosen frühzeitig zu diagnostizieren und einer adäquaten Therapie zuzuführen. Im Beitrag von *Dr. med. Marguerite Krasovec A. Rahmann* werden die drei wichtigsten Dermatosen der Kopfhaut besprochen, nämlich die seborrhoische Dermatitis, das allergische Kontaktekzem und die Psoriasis capillitii.

Das Schwerpunktthema Infektionen in dieser Ausgabe wird durch einen Beitrag über Onychomykosen, Differenzialdiagnose und Diagnostik, von *Dr. med. Thomas Rakosi* ergänzt.

Da [medicos] auch auf eine interdisziplinäre Betrachtung von Hauterkrankungen achtet, wird in diesem Heft ein Thema aus der Gynäkologie beleuchtet: Die sogenannten spezifischen Schwangerschaftsdermatosen stellen ein potenzielles Risiko für das ungeborene Kind dar. Wie *Prof. Dr. Daniela Bruch-Gerharz* schreibt, sind eine frühzeitige Diagnose und eine spezifische, möglichst fetusschonende Therapie daher unerlässlich.

Zum Thema Wundmanagement berichten *Dr. med. Jürg Traber* und *Dr. med. Maria Signer* in ihrem Beitrag mit dem Titel «Ohne Exsudat keine Heilung». Zusätzlich bieten wir Ihnen einen Rückblick auf die grösste Veranstaltung im Bereich Wundmanagement in diesem Jahr, auf den 20. EWMA-Kongress (European Wound Management Association), der vom 26. bis 28. Mai 2010 in Genf stattfand.

Des Weiteren weisen wir Sie auf die jüngsten Aktivitäten des Vereins für Hautkrebsforschung hin.

Auf einen regen Transfer des aktuellen Wissens in die dermatologische Praxis bauend, sind wir zuversichtlich, dass Hautkrankheiten künftig wirkungsvoll therapiert statt dämonisiert werden.

Viel Spass beim Lesen wünscht Ihnen

Gisela Stauber-Reichmuth